

Horst Leitner und
Friedrich Reimoser

Forschungsinstitut für
Wildtierkunde und
Ökologie
Veterinärmedizinische
Universität Wien

Wiederkäuen – Feinerschließung geistiger Nahrung

Grundsätze der Winterfütterung des Schalenwildes – Teil I

Mehr oder weniger Kritisches wurde in den letzten Jahrzehnten zum Thema der Schalenwild-Winterfütterung aus verschiedenen Blickwinkeln berichtet. Die Literatur darüber füllt Bände. Umfassende Beiträge zu diesem komplexen Thema sind jedoch selten. Eine interessante Fernsehdiskussion der SEASONS-Redaktion im Rahmen der Sendereihe „Geschichten von Fischern und Jägern“, ausgestrahlt im Herbst 1999 zum Thema der Schalenwildfütterung (Schwerpunkt Rotwildfütterung), war positiver Anlass, die Problematik der Winterfütterung in ihrer Vielschichtigkeit wiederholt aufzuzeigen und „wiederzukäuen“; einerseits um altes und neues Wissen in seiner praktischen Konsequenz zusammenzufassen und andererseits um auch dem Nicht-Profi einen Einblick in unterschiedliche Motivationen zu geben, die den Grundeigentümer, Jäger oder den Forstmann zur Winterfütterung bewegen.

Zuerst stellt sich die Frage, ob das Schalenwild im Winter in unserer Kulturlandschaft überhaupt gefüttert werden sollte oder nicht. Aus sozioökonomischer Sicht (falls sich die Jagd auch als Wirtschaftszweig oder als Teil der Land- und Forstwirtschaft versteht) gibt es verschiedene Gründe, die für oder gegen Fütterung sprechen können. Aus ethischer Sicht ist dies ebenso der Fall. Aus wildökologischer Sicht ist eine Fütterung nur als technische Krücke zur Vermeidung von untragbaren Wildschäden an der Vegetation (Schälen, Verbeißen) zu rechtfertigen, wenn dadurch sonst nicht mehr lebensfähige Wildtierpopulationen erhalten

werden können. Dass Winterfütterung insbesondere für Rotwild in zahlreichen Gebieten aus wildökologischer Sicht notwendig wurde, ist auf die Mehrfachnutzung des Lebensraumes der Wildtiere durch den Menschen und dem daraus resultierenden Lebensraumverlust zurückzuführen. Fortschreitende Zersiedelung, der Ausbau des Verkehrsnetzes bis zur Erschließung der letzten ruhigen Aufenthaltsgebiete, oder sich ungebremst ausbreitende Freizeitaktivitäten spielen neben Ansprüchen der Land- und Forstwirtschaft eine entscheidende Rolle.

Vom wildökologischen Motiv können nun die individuellen Vorstellungen und Zielsetzungen der unterschiedlichen Interessensgruppen in die eine oder andere Richtung abweichen.

Wer hat welche Ziele?

Eine zentrale Rolle spielt in diesem Zusammenhang der **Grundeigentümer**. Dieser hat im Rahmen von Forst- und Jagdgesetzen den größten Handlungsspielraum, sofern er selbst das Jagdausübungsrecht besitzt. Es ist ihm möglich, sowohl durch jagdliche, waldbauliche als auch fütterungstechnische Einflussnahmen das Verhältnis zwischen Wald und Wild so zu steuern, dass es seinen Vorstellungen entspricht. Diese Vorstellungen können entweder auf einen hohen Jagdwert (hoher Wildstand, unterschiedliche Wildarten) abzielen oder forstliche Interessen in den Vordergrund rücken. Das Erreichen beider Ziele kann unter anderem durch eine optimale Winterfütterung gesichert oder aber auch durch unsachgemäße Fütterung konterkariert werden.

Etwas erschwert wird die Sache im

Falle einer Jagdverpachtung. Die Ziele von Grundeigentümer und **Pächter** können mehr oder weniger divergieren. Um Streitigkeiten bereits im Vorfeld zu vermeiden, sollte bei der Unterzeichnung des Pachtvertrages jede Partei genau über die Vorstellung des Vertragspartners Bescheid wissen. Im Zusammenhang mit der Wildtierfütterung im Winter sollten geplante Fütterungsstandorte und der angestrebte Fütterungswildstand vorab besprochen werden. Bei unzureichendem gegenseitigen Informationsfluss kommt es in der Regel zu Streitfällen. Erschwerend kommt hinzu, dass bei der Jagdverpachtung unterschiedliche Zielsetzungen des Grundeigentümers häufig schwer unter einen Hut zu bringen sind. Denn der Spagat zwischen hohem Wildstand inklusive hohem Pachtzins und geringen Wildschäden ist ohne begleitende und aufeinander abzustimmende Maßnahmen im Bereich Waldbau, Jagdmethode und Wildfütterung nur schwer zu halten und deshalb oft zum Scheitern verurteilt.

Nicht zuletzt sind noch die **landeskulturellen Interessen** bei der Entscheidungsfindung – füttern ja oder nein - mit einzubeziehen. So schreiben beispielsweise einige Jagdgesetze vor, Rotwild ausschließlich in Kernzonen zu füttern, sofern dies zur Vermeidung von Wildschäden oder zur Erhaltung von lebensfähigen Wildtierpopulationen erforderlich ist. Die Behörden haben diese landeskulturellen Interessen zu vertreten. Dies trifft auch auf die Vermeidung untragbarer Wildschäden, vor allem im Schutzwaldbereich, zu.

Die Entscheidung ist gefallen

Ist nun nach Abwägung aller Für und Wider die Entscheidung für den Einsatz der Wildfütterung gefallen, so stellen sich die Fragen nach dem Fütterungsstandort, den Futtermitteln und -mengen und der richtigen Fütterungstechnik. In Anlehnung an das Merkblatt des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Reimoser, 1996; siehe umseitigen Kasten) sind anschließend **Richtlinien zur Winterfütterung** (Schwerpunkt Rotwild) angeführt.

Grundregeln für die Winterfütterung des wiederkäuenden Schalenwildes

Fütterung ja oder nein?

Abhängig von Wildart, Lebensraum, Zielsetzung, Wildökologischer Raumplanung, etc.

Wenn ja, dann:

1. Geeigneter Fütterungsstandort

- Wildökologische Eignung (Blickwinkel Wild):
Ruhe; Klima (Sonne, wenig Wind, kein Kaltluftsee); Wiese; Einstandsnähe
- Forstliche Eignung (Blickwinkel Waldbau):
geringe Wildschadenanfälligkeit (Verbiss, Schälung)
- Betreuungstechnische Eignung (Blickwinkel Jäger):
Futterbevorratung, kurzer Anmarschweg, keine Lawinengefahr
- Zäunungstechnische Eignung (bei Wintergatter):
Zaunerrichtung, -erhaltung, Steinschlag, Lawinen, Schneedruck

2. Artgerechte Futtermittel und ausreichende Futtermenge

- Futterqualität (struktureich, frisch, unverdorben)
- Futterattraktivität (beliebter als Baumäsung)
- Ausreichende Menge (vor allem auch im Spätwinter)

3. Richtige Fütterungstechnik

- Regelmäßige Betreuung
- Große Vorlagefläche (gleichzeitige Futteraufnahme aller Stücke möglich)
- Permanente Verfügbarkeit von Futter (Fütterung in Vorlageperiode nie ganz leer)
- Beginn und Ende der Fütterungsperiode optimieren

Durch eine attraktive Futtervorlage wird es dennoch in diese Bereiche gelockt und veranlasst, je nach Schneelage und Witterungssituation über weite Strecken zwischen Fütterung und Einstand zu wechseln. Außer dem erhöhten Energieverbrauch werden Wildschäden auf einer viel größeren Fläche provoziert, als dies bei geeigneter Standortwahl der Fall wäre. Zusätzlich besteht das Risiko, dass einige Stücke gar nicht zur Fütterung kommen, wodurch die Wildschäden am Wald ebenso steigen können.

Der dritte für das Rotwild wesentliche Faktor hängt eng mit dem zweitgenannten zusammen. Wie oben erwähnt, spielt die **Nähe des Einstandes zur Wildfütterung** eine bedeutende Rolle. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass ein Standort besser geeignet ist, je näher Fütterung und Einstand beisammen liegen und je ungestörter das Wild vom Einstand zur Fütterung und wieder zurück gelangen kann. Idealerweise erlaubt eine richtige Standortwahl dem Wild lange und wiederholte Aufenthalte bei der Fütterung.

Weiters ist bei der Standortwahl darauf zu achten, dass insbesondere im Frühjahr, bei auslaufender Fütterungsperiode, eine stufenlose Nahrungsumstellung von grobstrukturiertem Winterfutter zu feinstrukturiertem, eiweißreichem Frühjahrs- bzw. Sommerfutter durch eine nahe gelegene **Grünfläche** (z. B. Wiese, Weide, Wildwiese) gewährleistet werden kann. Die Umstellung von Winternahrung auf frische Grünäsung sollte „naturnah“ (kontinuierlich, nicht zu rasch) erfolgen, sodass sich der Verdauungsapparat der Tiere problemlos umstellen kann. Dadurch kann möglichen Gesundheitsproblemen und auch Schäl- und Verbisschäden vorgebeugt werden.

• Forstliche Eignung (Blickwinkel Waldbau)

Aus waldbaulicher Sicht sind Standorte mit geringer Wildschadenanfälligkeit zu bevorzugen und auszuwählen. Insbesondere fallen darunter Baumhölzer, die aufgrund grober Borke kaum mehr schälgefährdet sind und die noch nicht verjüngt werden müssen. Zu meiden sind vor allem schälgefährdete Stangenhölzer

1. Geeigneter Fütterungsstandort

• Wildökologische Eignung (Blickwinkel Wild)

Ein wesentlicher Faktor zur schadensfreien Überwinterung von Rotwild ist ausreichend Ruhe im Fütterungs- und Einstandsbereich. Störungen unterschiedlicher Natur (Tourismus, Jagd etc.) können durch die Vertreibung oder Beunruhigung des Rotwildes zu einer verkürzten Nahrungsaufnahme vorwiegend während der Nachtstunden führen. Dies kann die Wildschadenssituation besonders in den Einständen drastisch erhöhen. Nur wenn sich das Wild sicher fühlt, kann es entsprechend seinem natürlichem Nahrungsrhythmus vorgelegtes Futter in ausreichender

Menge zu sich nehmen und vom Verbeißen oder Schälen abgehalten werden. Eine gute Ausblickmöglichkeit und für Rotwild eine Gruppenbildung ab etwa 10 bis 15 Stück erhöhen zusätzlich das Sicherheitsgefühl des Wildes.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Wahl des Fütterungsstandorts zu beachten ist, stellen die **Klimaverhältnisse** im Fütterungs- und Einstandsbereich dar. Wo möglich sind sonnige, süd-exponierte und schneearme Hanglagen zu bevorzugen. Windexponierte Bereiche und Standorte mit Bildung von Kaltluftseen sollen nicht als Fütterungsplätze herangezogen werden. Kalte und schattige, häufig auch schneereiche Standorte stellen für das im Winter wärmeliebende Wild ungünstige Aufenthaltsorte dar.

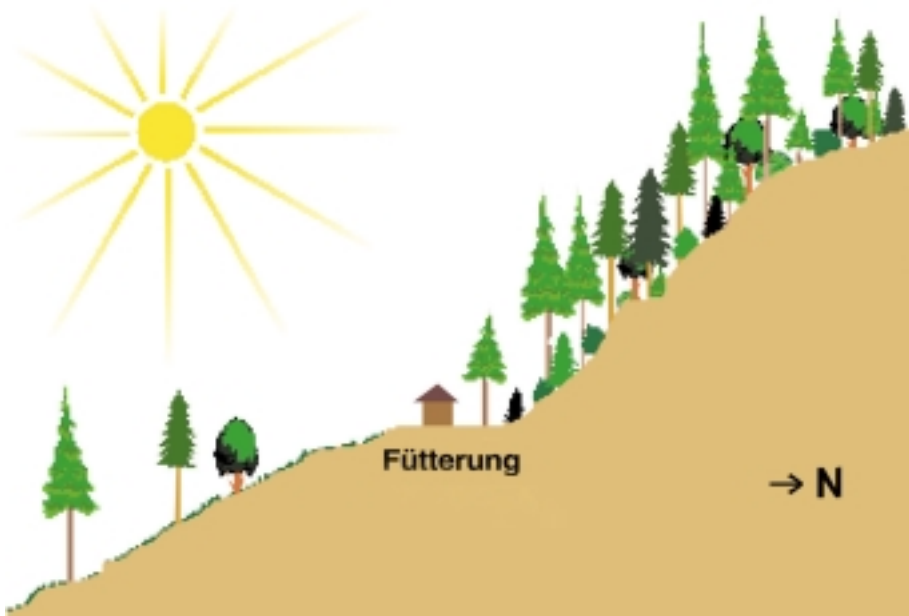


Abbildung 1: Wildökologisch optimal geeigneter Fütterungsstandort (Ruhe, Südhang, Einstandsnahe, Aussicht, Grünflächennähe)

und Dickungen sowie verjüngungsnotwendige Waldbestände (Aufforstungen, natürliche Jungwüchse). Bei der Errichtung einer Fütterung in der Nähe der letztgenannten Waldentwicklungsstadien muss mit einem erhöhten Schäl- bzw. Verbissdruck gerechnet werden. Schutzzäunung oder Einzelbaumschutz werden notwendig und können die Fütterungskosten wesentlich erhöhen. Weiters sind bei der Anlage eines Fütterungsstandortes die künftigen waldbaulichen Maßnahmen im Fütterungsbereich zu berücksichtigen. Wird von einer Standzeit von 20 Jahren bei einer Fütterungsanlage ausgegangen, so sollten zumindest für diese Zeitdauer dem Wohlbefinden des Wildes abträgliche und das Wildschadensrisiko erhöhende forstliche Eingriffe in den Fütterungs- und Einstandsbereichen vermieden werden. Beim Rehwild, das nicht schält, ist lediglich auf die Vermeidung von Verbisschäden auf Jungwuchsflächen zu achten. Hier sind Stangenhölzer und Dickungsränder oft günstige Fütterungsstandorte.

• **Betreuungstechnische Eignung (Blickwinkel Jäger)**

Um eine fachgerechte Lagerung der Futtermittel zu garantieren, sind geeignete Baulichkeiten zur Futtermittelbevorratung bereit zu stellen. Ein Qualitätsverlust des Futters kann dadurch verhindert und eine regelmäßige Futtervorlage während der

gesamten Fütterungsperiode gewährleistet werden. Weiters soll die Fütterung vom Fütterungsbetreuer jederzeit erreicht werden können. Im Gebirge ist insbesondere auf die Lawinengefahr, in der Ebene auf eventuell mögliche Hochwässer Bedacht zu nehmen. Auch bereits bestehende Fütterungen müssen in Abhängigkeit von Veränderungen der Ausgangslage in periodischen Abständen stets neu auf deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit überprüft werden.

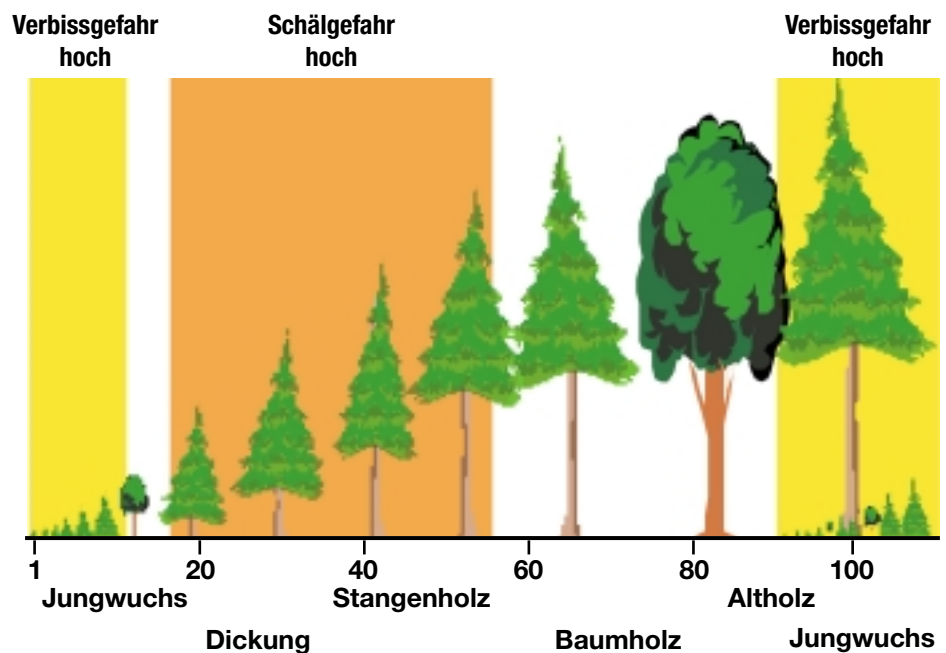


Abbildung 2: Wildschadenanfälligkeit des Waldes im Laufe einer Waldgeneration. Für Rotwild ergibt sich eine wenig wildschadenanfällige Phase, die für die Fütterung genutzt werden kann, lediglich im Baumholz. Für Rehwild, das nicht schält, sind auch Dickung und Stangenholz als Fütterungsstandorte geeignet.

2. Artgerechte Futtermittel und ausreichende Futtermenge

- **Futterqualität (struktureich, frisch, unverdorben)**

Als Raufutter wird die Vorlage von Heu guter Qualität mit hohem Blattanteil empfohlen. Rotwild soll struktureiches Heu vom ersten Schnitt vorgelegt werden. Rehwild kann auf Grund seines Verdauungsapparates nur aus kräuterreichem Grummet ausreichend Nährstoffe aufnehmen. Als Saftfutter wird die Vorlage von Rüben oder Silagen (z. B. Gras, Grünmais) empfohlen. Mit Obststretter lässt sich ein sehr guter Lenkungs- und Anlockungseffekt erzielen. Als Hauptfuttermittel sollte er jedoch aufgrund seines geringen Eiweißgehaltes nicht herangezogen werden. Insgesamt muss stets genügend grobstrukturiertes Futter für das Wild vorhanden und zugänglich sein. Die Vorlage von zu viel leicht verdaulichen Futtermitteln beeinträchtigt die natürliche Umwandlung des Pansens (Reduktion der Pansenzotten im Winter) und provoziert so geradezu einen unnatürlich hohen Nahrungsbedarf des Wildes in der kalten Jahreszeit, was zu einem Mehrverbrauch von Futter oder zu erhöhten Wildschäden führen kann.

Das Futter darf keinesfalls verdorben (Schimmelbildung, Fäulnis) sein. Es sollte stets frisches Heu (aus dem letzten Erntejahr) verwendet werden. Mangelnde Futterqualität kann sich auf die Gesundheit der Tiere negativ auswirken (Durchfall, Schimmelpilzabszesse, Vergiftung durch Schimmelpilzsporen u.ä.) und auch Wildschäden auslösen.

- **Futterattraktivität (beliebter als Waldäsung)**

Das Wild kann nur dann von der Äsung an Baumtrieben und Rinde abgehalten werden, wenn das vorgelegte Futter eine entsprechend hohe Attraktivität besitzt und das Wild bevorzugt an der Fütterung frisst.

- **Ausreichende Menge, permanente Verfügbarkeit (Nachwinter)**

Während der gesamten Fütterungsperiode soll Heu stets in ausreichender Menge vorgelegt werden. Reste des zuletzt vorgelegten Heus müssen bei der nächsten Gabe noch vorhanden sein. Im Spätwinter und am Beginn der Vegetationszeit ist besonders auf eine ausreichende Vorlage attraktiver Futtermittel zu achten, um das Wild an der Fütterung zu halten und um dadurch Wildschäden am Wald in dieser besonders kritischen Übergangszeit zu vermeiden. Ein frühzeitiges Abwandern von der Fütterung kann durch das Fehlen einer nahe gelegenen Wiese oder Weide mit ausreichend frischem Grün bedingt sein und dadurch zu starken Wildschäden führen. Das abgewanderte Wild holt sich die strukturreiche Zusatzäsung dann nicht von der weit entfernten Fütterung, sondern in Form von Baumtrieben und Rinde aus dem nächstgelegenen Wald.

3. Richtige Fütterungstechnik

Gibt es bei der Wahl der Futtermittel noch einigen Spielraum und sind kleinere Kompromisse bei der Standortwahl oft unausweichlich, so darf ein solcher Kompromiss bei der richtigen Fütterungstechnik und Fütterungsbetreuung keinesfalls eingegangen werden.

- **Regelmäßige Betreuung**

Bei der Wildfütterung ist besonders auf eine regelmäßige Betreuung zu achten. Speziell bei der Vorlage von besonders beliebten Futtermitteln wie Apfeltrester oder Silagen in Kombination mit Heu ist darauf zu achten, dass die Futtervorlage täglich erfolgt. So kann unter anderem das Risiko einer übermäßigen Nahrungsaufnahme von sehr leicht und rasch verdaulichen Futtermitteln, wie dies bei dominanten Stücken leicht passiert, vermindert werden. Außerdem ist nur so der erwünschte nachhaltige Anlockungs- und Lenkungseffekt gewährleistet. Eine täglich zum selben Zeitpunkt stattfindende Fütterung hat weiters einen gewissen Gewöhnungseffekt des Wildes zur Folge und erleichtert es dem Wild sich auf einen bestimmten Tagesablauf und Äserhythmus einzustellen.

- **Große Vorlagefläche**

Um bei rangniedrigen Stücken einen „Warteraumeffekt“ in der Umgebung der Fütterung, verbunden mit Verbiss und Schälung, zu vermeiden, sollte eine ausreichende Anzahl an Futteraufnahmestellen im Fütterungsbereich zur Verfügung stehen. Deshalb ist es bei der Anlage einer Fütterung notwendig, eine ausreichend große und übersichtliche Futtervorlagefläche einzuplanen. Sämtliches zur Fütterung kommende Schalenwild muss in der Lage sein, gleichzeitig Futter aufnehmen zu können. Eine Portionierung insbesondere der sehr beliebten Futtermittel (Silage, Trester etc.) ist dazu unbedingt erforderlich. Die übermäßige Futterraufnahme von Einzelstücken wird zusätzlich durch ein weiträumiges Anordnen der Portionen vermieden.

- **Kontinuität der Futtermittel**

Der Wiederkäuermagen und die dort an der Verdauung beteiligten Kleinlebewesen benötigen Zeit, um sich an eine neue Nahrungszusammensetzung anzupassen. Futtermittelwechsel während einer Fütterungsperiode sollten nicht oder nur mit ausreichend langen Übergangsphasen (etwa drei Wochen) durchgeführt werden.

- **Beginn und Ende der Fütterungsperiode**

Gerade im Frühjahr kann die Wildfütterung einen erheblichen Beitrag zur Schadensminderung an der Vegetation leisten, indem sie bis zur vollen Entfaltung der Frühjahrsvegetation sorgfältig weitergeführt wird. Der Fütterungsbeginn richtet sich nach den Witterungsverhältnissen im Herbst, sollte jedoch zumindest mit dem Auftreten einer geschlossenen Schneedecke einhergehen.

4. Weitere Aspekte

Wenn all die oben genannten Kriterien gewissenhaft beherzigt werden, kann die Gefahr von Schäden an der Vegetation und am Wild wesentlich vermindert werden. Abweichungen von dieser Norm und Ausnahmen sind je nach örtlichen Gegebenheiten immer möglich und werden in einer für Österreich geltenden Studie auch deutlich gemacht (Völk, 1998).

Neben Fehlern, die direkt mit dem Fütterungsbetrieb zusammenhängen, können auch noch Probleme durch das Umfeld provoziert werden, zum Beispiel durch die Lagerung von Silageballen in freier Wildbahn, wodurch das Wild in Regionen gelockt wird, in denen es nicht erwünscht ist weil es dort Probleme verursacht. Ein ähnlicher Effekt wird durch nicht sachgemäß abgesperrte Heustadel oder durch das Füttern von im Freien überwinterten Hochlandrindern in Rotwildgebieten erzielt. Bei bekannt werden solcher künstlicher Nahrungsquellen für Schalenwild sollten diese unbedingt für Wild unzugänglich gemacht werden, um unerwünschte Wildlenkungseffekte zu vermeiden.

Auch das Sammeln von Abwurfstangen kann den Bestrebungen und Zielsetzungen einer sachgemäßen Wildwinterfütterung entgegenwirken. Wildtiere werden dabei gerade in der Energiesparzeit der Wintermonate in ihrem Lebensraum empfindlich gestört und können aus den Einstandsgebieten vertrieben werden, was wiederum ein Ansteigen des Verbiss- und Schäldruckes zu Folge haben kann. Die gleichen Konsequenzen hat natürlich auch das „Abwurfstan-

gen-Suchen“ der Jagdberechtigten oder Fütterungsbetreuer, wiewohl diese durch bessere Kenntnisse der Rahmenbedingungen (Einstandsbereich, Wildtierverhalten etc.) negative Auswirkungen eher vermeiden können als Uneingeweihte.

Dass das Wild im Fütterungsbereich keinem Jagddruck ausgesetzt sein darf, sollte selbstverständlich sein.

Das langfristige Ziel der Jäger sollte es sein, die Fütterung dort weitestgehend einzuschränken oder nicht mehr durchzuführen, wo das natürliche Überwintern des Wildes ohne untragbare Wildschäden durch Lebensraumgestaltung und -verbesserung ermöglicht werden kann. Dieses Ziel ist durch das alleinige Bemühen der Jäger jedoch nicht erreichbar. Auch die anderen Landnutzer (z. B. Land- und Forstwirtschaft, Siedlungsbau, Straßen, Tourismus) und die Raumplanung müssen durch die aktive Berücksichtigen der Lebensraumsprüche von Wildtieren ihren Beitrag zur Minderung von Wildschäden und zur Erhaltung von heimischen Schalenwildarten leisten.

Literaturhinweise

- BUBENIK, A.B. 1984: Ernährung, Verhalten und Umwelt des Schalenwildes. BLV Verlag München, Wien, Zürich.
- HOFMANN, R.R. 1978: Wildbiologische Informationen für den Jäger. Enke Verlag, Stuttgart.
- ONDERSCHEKA, K. 1987: Winterfütterung des Rot- und Rehwildes. St. Hubertus 73, (11), 445-449.
- PETRAK, M. 2000: Durch die Brille... Notzeit und Schalenwild. Wild und Hund. Heft 3.
- REIMOSER, 1990: Grundsätzliche Aspekte zur Äsungsverbesserung und Fütterung für Rot- und Rehwild in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft aus wildökologischer Sicht. In: Fütterung und Äsungsverbesserung für Reh- und Rotwild. Wildforschung in Baden-Württemberg, Band 1, Aulendorf (BRD).
- REIMOSER, 1996: Merkblatt: Grundregeln für die Winterfütterung des wiederkäuenden Schalenwildes. Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie.
- SCHRÖDER, W. 1986: Füttern oder nicht füttern? Die Pirsch, Jg. 38 (21), 1492-1493.
- VÖLK, F. 1993: Über die winterliche Futteraufnahme des Rotwildes. Der Anblick (11), 38-44.
- VÖLK, F. 1998: Langjährig erfolgreiche Rotwildüberwinterung ohne gravierende Schäl-schäden. Ausgewählte Beispiele im Ostalpenraum. BOKU-Berichte zur Wildtierforschung und Wildbewirtschaftung, Band 15.

Anschrift der Verfasser:

DI Horst Leitner, Univ.-Prof. Dr. Friedrich Reimoser, beide Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstrasse 1, 1160 Wien.

e-mail: horst.leitner@vu-wien.ac.at

friedrich.reimoser@vu-wien.ac.at

Friedrich Reimoser
und
Karsten Schulze

Probleme, die es zu vermeiden gibt

Grundsätze der Winterfütterung des Schalenwildes – Teil II

Bei der genaueren Untersuchung der Auswirkungen von Winterfütterung auf das Schalenwild und seinen Lebensraum musste oft festgestellt werden, dass die vorgefundene Fütterung nicht zur Erreichung jener Ziele, wie in Teil I (siehe vorigen Artikel) beschrieben, insbesondere nicht zur Wildschadensvermeidung, beigetragen hat. Die Ursachen dieser Problematik ergeben sich aus der Überschätzung der Wildfütterung als Instrument zur Wildschadensvermeidung, aus der generell hohen Fehleranfälligkeit der Wildfütterung, dem Missbrauch der Fütterung als Kirmung sowie aus der Nichtbeachtung flankierender Maßnahmen zur Fütterung. Dadurch treten die erwünschten positiven Effekte oft nicht ein. Folgende Gesichtspunkte sollten berücksichtigt werden.

Wildschadensvermeidung erfordert mehr als nur Fütterung

Gute Fütterung allein ist auf Dauer zweifellos zu wenig, um Wildschäden zu vermeiden. Außer Futtermittel und Fütterung sind vor allem die Rahmenbedingungen im jeweiligen Lebensraum entscheidend. Dabei kommt der Wildschadenanfälligkeit der Waldbestände und der landwirtschaftlichen Kulturen eine übergeordnete Rolle zu. Jagdliches Verhalten, Störungen des Wildes etc. sind ebenfalls maßgeblich. Auch das Angebot an natürlicher Äsung, die problemlos vom Wild genutzt werden kann (z. B. Gras- und Strauchflächen, abfallende Baumflechten etc.), darf als schadenshemmender Faktor nicht unterschätzt werden.

In den letzten Jahrzehnten wurden zahlreiche Fallstudien an seriös geführten Fütterungen durchgeführt. Die Ergebnisse waren sehr unterschiedlich. In manchen Fällen hatte die Fütterung keinen Einfluss auf den Schäl- und Verbissgrad (weder nega-

tiv noch positiv); die steuernden Faktoren waren hier z. B. Schneehöhe und Temperatur. In einigen Fällen war der Einfluss der Fütterung hinsichtlich des Wildschadens positiv, in anderen wiederum negativ. Die untersuchten Beispiele zeigten, dass der Effekt der Fütterung stark von der jeweiligen Ausgangssituation im Gebiet abhängig ist.

Alle Fehlermöglichkeiten beachten

Ein oft zitiertes Argument gegen die Wildfütterung ist ihre Störungs- und Fehleranfälligkeit. Wie bereits in Teil I dargestellt, ist für eine einwandfrei funktionierende Fütterung an vieles zu denken. Wenn nur bei einem der drei erwähnten Faktorengruppen „Fütterungsstandort“, „Futtermittel und Futtermenge“ sowie „Fütterungstechnik“ ein gravierender Fehler gemacht wird, können die übrigen Faktoren noch so gut beachtet werden, es wird dennoch zu Problemen kommen. Ein Beispiel: Wenn die Futtermenge im Frühjahr bei einem späten Wintereinbruch zu knapp wird, um das Wild ausreichend zu versorgen, lassen sich Wildschäden auch bei sonst bester Fütterung kaum vermeiden. Die während der vergangenen Monate und Jahre vielleicht mit viel Aufwand vermiedenen Wildschäden werden dann oft in kurzer Zeit „nachgeholt“. Beim Futtermittelaufkauf muss daher stets mit langen Wintern kalkuliert werden. Dies bedeutet jedoch einen höheren finanziellen Aufwand. Eventuelle Futtermittelüberschüsse am Ende der Fütterungsperiode lassen sich oft nicht mehr verkaufen und müssen entsorgt werden. Man sieht an diesem Beispiel, dass eine einwandfreie Winterfütterung nicht nur eine hohe Fachkenntnis erfordert, sondern in der Regel auch zeitaufwendig und

kostspielig ist. Wenn Fachkenntnis, Zeit oder finanzielle Möglichkeiten nicht ausreichen, ist es besser nicht zu füttern, wenn Schäden vermieden werden sollen. Winterfütterung, vor allem eine fachgerechte Rotwildfütterung, darf sich nicht auf eine gelegentliche Wochenendbeschäftigung beschränken.

Wildfütterung nicht als KIRRUNG missbrauchen

Winterfütterung sollte keinesfalls als KIRRUNG missbraucht werden, und umgekehrt sollte eine KIRRUNG nicht den Charakter einer Fütterung annehmen. Fütterung und KIRRUNG dienen unterschiedlichen Zielen. Während bei Fütterungen die ungestörte Aufnahme von artgemäßem Futter entscheidend ist (Nahrungsversorgung der Tiere), haben KIRRUNGEN lediglich die Wildanlockung mit geringen Mengen attraktiver Lockmittel, die keinen nennenswerten Beitrag zur Ernährung liefern sollen, zum Ziel (Abschusserfüllung). Vor allem bei Schwarzwild können fütterungsähnliche KIRRUNGEN zu einer so starken Zuwachsankurbelung führen, dass es durch diese Maßnahme statt zu einer Erleichterung der Wildstandsregulierung zu unkontrolliertem Populationswachstum kommt. Unbedingt zu bedenken ist auch, dass unsachgemäße KIRRUNGEN eine zur Wildschadensvermeidung erforderliche Wildlenkung mittels Winterfütterung völlig wirkungslos machen können. Eine gut aufeinander abgestimmte Planung und Durchführung von Fütterung und KIRRUNG, oder die vollständige Unterlassung einer der beiden Maßnahmen, ist aus wildökologischer Sicht unverzichtbar.

Flankierende Maßnahmen ergreifen

Als flankierende Maßnahmen zu einer schadensmindernden Winterfütterung sollten vor allem die revierübergreifende Abstimmung der Fütterung, die Höhe des Abschusses, die Bejagungszeiten, Ruhezeiten und Wildleitsystem, sowie die forstliche Einflußnahme auf die Gestaltung der Fütterungseinstände berücksichtigt werden.

• Revierübergreifende Abstimmung

Insbesondere für Rotwild sollten stets mehrere tausend Hektar gemeinsam gesehen werden, wenn es um die Frage geht, ob oder wo gefüttert werden soll (Fütterungs- und Hegegemeinschaften). Nicht jedes Jagdgebiet hat zu jeder Zeit geeignete Fütterungsstandorte. Deshalb sollte weder ein generelles Fütterungsverbot noch ein generelles Fütterungsgebot für alle Jagdgebiete bestehen. Bei Bestehen einer wildökologischen Raumplanung ist die großräumige Abstimmung leichter möglich. Die Fütterung des Rotwildes darf hier nur in Kernzonen an geeigneten Standorten erfolgen. In Rand- und Freizonen darf hingegen nicht gefüttert werden. Falls Rotwild teilweise auch in Randzonen ohne Fütterung in günstiger Verteilung bei tragbaren Wildschäden überwintert, so spricht nichts dagegen.

• Ausreichender Abschuss

Je mehr und je besser das Wild gefüttert wird, um so weniger Fallwild und um so höhere Zuwachsraten sind die Folge. Dies erfordert eine entsprechend starke Anhebung des Abschusses, wenn ein Wildbestand auf ein bestimmtes Niveau eingependelt werden soll. Oft werden vermehrt auftretende Wildschäden nur als unmittelbare Folge der Wildfütterung angesehen. Häufig liegt der eigentliche Fehler jedoch beim unzureichenden Abschuss und der dadurch unkontrollierten Zunahme des Wildbestandes.

• Trennung von Fütterung und Bejagung

Die Fütterungs- und die Bejagungsphase sollten nicht oder möglichst wenig zeitlich überlappen. Dies erfordert grundsätzlich eine frühzeitige Abschusserfüllung und einen nicht zu frühzeitigen Fütterungsbeginn. Ein Zuwarten mit dem Kahlwildabschuss bis zum Beginn der Fütterungsperiode, um das Wild dann bequemer im Bereich der Fütterung bejagen und abtransportieren zu können, führt in die falsche Richtung. Wenn das Wild nicht rechtzeitig vor Fütterungsbeginn erlegt werden kann, sollte es möglichst bald nach Ende der Füt-

terungszeit im Frühjahr erlegt werden (z. B. Jährlingsstücke im Mai). Dies schafft wesentlich weniger Folgeprobleme als die „Kälberjagd“ an der Fütterung, auch wenn die Überwinterung dieser Tiere Futterkosten verursacht. Wenn es dennoch nicht gelingt, den Wildbestand ausreichend zu regulieren, so müssen vor allem die Jagdmethoden außerhalb der Fütterungsperiode effizienter gestaltet werden. In Ausnahmefällen kann der Kahlwildabschuss auch durch Jagdschutzorgane an verordneten KIRRSTELLEN abseits von Fütterungen erforderlich werden (Beispiel Vorarlberg), wenn sonst keine Maßnahme greift und durch den Abschuss an der KIRRUNG der verbleibende Wildbestand am wenigsten beunruhigt wird.

• Ruhezeiten und Wildleitsystem

Wildleitsysteme, z. B. in Form von mehreren kleinen Wildwiesen in Waldgebieten, sowie zweckmäßig ausgewiesene Ruhezeiten (v. a. auch in Hochlagen außerhalb des Waldes) können vor allem beim Rotwild zu einer günstigen Wildverteilung nach Ende der Fütterungsperiode und dadurch auch wesentlich zur Vermeidung von Wildschäden während der Vegetationszeit beitragen.

• Forstliche Rücksichtnahme

Neben der Höhe des Wildbestandes und dem Verhalten des Wildes ist auch die Wildschadenanfälligkeit des Waldes von entscheidender Bedeutung für eine problemlose Überwinterung der Tiere. Die Anfälligkeit des Waldes für die Entstehung von Wildschäden hängt vor allem von den forstlichen Maßnahmen und vom Waldaufbau im Einstandsbereich der Fütterung ab. Folgende Gesichtspunkte sollten berücksichtigt werden.

– *Wildlenkung*: Wesentliches, auch forstliches Ziel der Winterfütterung sollte es sein, das Wild an geeignete, möglichst kleinflächige Überwinterungsstandorte zu lenken und dadurch großflächige Wildschäden in der Umgebung zu vermeiden.

– *Flexiblere waldbauliche Planung; Walderneuerung später*: Leitgedanke sollte sein, im Einstandsbereich von Fütterungen eine möglichst hohe Habitatattraktivität für

Wild bei gleichzeitig geringer Wildschadenanfälligkeit des Waldes möglichst lange zu erhalten. Dies bedeutet bei problemlosen Fütterungen die Belassung der Habitatsituation so lange wie möglich (Waldnutzung später als sonst durchführen).

- *Vorbereitung geeigneter Waldkomplexe als zukünftige Fütterungsstandorte:* Erhaltung bzw. Erziehung größerer Baumholzkomplexe, die ab einem Alter von etwa 70 Jahren (bei Fichte) für einige Jahrzehnte als Fütterungsbereich dienen sollen. Vermeidung einer Fragmentierung solcher Waldbestände durch Schläge. Pro bestehender Fütterung sollte ein Ausweichstandort für eine später notwendige Fütterungsverlegung langfristig vorgeplant werden.
- *Minimaldurchforstung in Einstandskernen:* Es hat sich bewährt, in den wichtigsten, vom Wild besonders gerne aufgesuchten Fütterungseinständen eine nur geringe oder keine Durchforstung durchzuführen (meist sind dafür kleine Teile von Waldbeständen ausreichend). Dies gilt vor allem für bereits geschälte Bestände oder attraktive Bestandesteile mit günstigen Geländeformen für das Wild (z. B. Kuppenlagen, Hangverebnungen). Eine Zerstörung der Einstandsqualität durch starke Durchforstung dieser meist nur kleinflächig erforderlichen Einstandskerne würde frühzeitig eine räumliche Änderung des Wildeinstandes (Aufbau neuer Einstandstraditionen) bewirken und somit die Gefahr der Entstehung von neuen Schadensgebieten erhöhen. In ungeschälten Einstandskernen kann ein Schälenschutz an Z-Stämmen erforderlich werden, der sich dann aber auf eine relativ kleine Fläche beschränken kann.
- *Rücksichtnahme bei Walderschließung,* um Beunruhigung zu minimieren.
- *Jahreszeitliche Maßnahmenabstimmung:* Forstliche Maßnahmen jahreszeitlich so planen, dass die Beunruhigung des Wildes während der Fütterungsperiode minimiert wird.

Forstliche Rücksichtnahme auf wildökologische Aspekte bringt in der Regel mehr als sie kostet. Devise bei der Schalenwild-Überwinterung sollte sein: Teilbereiche des Waldes für das Wild günstig gestalten und dadurch auf großer Fläche Schäden vermeiden.

Literaturhinweise

- REIMOSER, F., 1988: Weniger Wildschäden durch Ruhezeiten? Österreichische Forstzeitung 99: 24-25.
REIMOSER, F., 1996: Waldbau im Einstandsbereich von Wildfütterungen. Österreichische Forstzeitung 107(7): 10-11.
REIMOSER, F., 1996: Wildökologische Raumplanung für Schalenwildarten im Alpenraum. Sauteria, Salzburg, Bd. 8, 207-220.
VÖLK, F., 1998: Schälschäden und Rotwildmanagement in Relation zu Jagdgesetz und Waldaufbau in Österreich. Beiträge zur Umweltgestaltung A 141, Erich Schmidt Verlag, Berlin.

Anschrift der Verfasser:

- Univ.-Prof.Dr.Friedrich Reimoser, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität, Savoyenstr. 1, A-1160 Wien;
Dr. Karsten Schulze, Im Kromborn 1, D-37075 Göttingen.